

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 1

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

uns lehren, im Gefechte allzu wenig angewendet, ja öfters ganz vergessen werden. Eine gewisse Besangenheit im Kommando, welches doch der fürteste Weg der Geschickung ist, tritt sehr oft bei den Offizieren und eine bedeutende Auffregung, die zu unethitalem Verhalten im Gefechte führt, bei der Mannschaft ein. Diesem Uebelstande ist nur durch östere Feldübungen zu begegnen, wenn immer möglich mit verbündeten Waffen. . . . Die Schaffung eines tüchtigen Unteroffiziers Cadres war seit Jahren das Streben unserer besten militärischen Lehrer und Truppenführer und wie können heute konstatiren, daß auch zur Erreichung dieses Zwecks die neue Militärorganisation Erfreuliches geleistet hat. Nicht etwa daß wir glauben, das Ziel sei erreicht — so weit sind wir leider noch nicht —, aber Ledermann wird anerkennen, daß die jungen Unteroffiziere, die durch die neue Schule gegangen, ganz andere Leistungen aufwiesen als frühere Jahrgänge. Man sieht ganz deutlich, daß der Appell an das Ehrgesühl des Unteroffiziers und des Soldaten, zu allen Zeiten ein vortreffliches Mittel, sich willige und ergebene Gehülfen und Kameraden zu schaffen, auch hier in Verbindung mit gewissen hastiger Ausbildung Gutes gewirkt hat.

Die Ausbildung des Subalternoffiziers hat sich ebenfalls merklich gehoben. Doch wiederholen wir und werden am Schlusse unserer Arbeit nochmals darauf zurückkommen: es sollte von Seite des Staates sowohl als des Offiziers selbst noch mehr hiefür gethan werden.

„Die Kunst ist lang und kurz ist unser Leben.“

Wir dürfen das Dichterwort getrost auf uns anwenden. Die Kunst, eine größere oder kleinere Truppenabteilung in administrativer und taktischer Beziehung in allen Verhältnissen und unter allen Umständen richtig zu führen, ist keine kleine. Es gibt fast keinen Zweig des menschlichen Wissens, der davon nicht berührt würde.

Wir wissen gar wohl, wie groß die Opfer sind, die zur Erreichung des Ziels von jedem Einzelnen gebracht werden müssen. Wir kennen auch den gerechten Mißmuth, der gerade die Guten und Besten namentlich in unseren Tagen beschleicht, wenn man sieht, wie als Dank für die ungennüglichsten Anstrengungen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um zwischen Offizier und Soldat eine künstliche Kluft zu schaffen

Arbeiten wir an unserer beständigen Ausbildung, seien wir unermüdlich in Erfüllung unserer Pflichten, es ist das die beste Antwort auf die ebenso ungerechten als gefährlichen Tendenzen einer gewissen Presse.

Wir haben noch der in Verbindung mit den Infanterieregimentern mandovirenden Spezialwaffen zu erwähnen. Daß ein Gefechtsbild nur dann vollkommen sein kann und, soweit überhaupt möglich, dem Ernstfall entspricht, wenn alle drei Waffengattungen zusammen operieren, muß Ledermann verständlich sein. Und doch hat es große Anstrengungen hervorragender Offiziere gekostet, es so weit zu bringen. Wir haben geschen, wie sehr diese Vervollständigung auch für die Infanterie von beträchtlichem Nutzen war

Resümiren wir die vielen Erfahrungen und Beobachtungen, die uns die Regimentsmanöver boten, so können wir das Lob, welches von Seite des Herrn Oberstdivisionärs Egloff den Truppen und deren Führern für ihre Leistungen ausgesprochen wurde, nur als ein verdientes anerkennen, um so mehr als wir wissen, daß weder dieser Veteran der schweizerischen Armee, noch die ihm unterstellten Oberstbrigadiere, die Herren Küngli und Am Rhyn, mit dem Lob verschwendisch umgehen.

Was aber die kurze Dienstzeit nicht zu leisten vermag, das soll und muß vom schweizerischen Wehrmann im bürgerlichen Leben nachgeholt werden. Die langen Winterabende bieten hierzu hinlänglich Gelegenheit, ohne die Privatinteressen des Einzelnen zu schädigen. Der Unteroffizier studire seine Reglemente. Der Offizier findet in den Privatarbeiten und in den Offiziersgesellschaften hinlänglich Gelegenheit dazu. Der Bund hat durch Errichtung eines militärwissenschaftlichen Lehrstuhls am eidg. Polytechnikum einen weiteren bedeutenden Schritt gethan. Wir wissen, daß Herr Oberstdivisionär Rothpletz gern die Hand bietet, es auch den eingethaltenen Offizieren zu ermöglichen, seine Vor-

lesungen zu besuchen und damit den militärischen Gesichtskreis unserer niedern und höheren Truppenführer zu erweitern und zu bereichern.

Wir kommen zum Schlusse.

Wenn mit vollem Recht jewellen bei Entlassung des Regiments dem Soldaten ans Herz gelegt wird, zu seiner Waffe als zu einem ihm vom Vaterlande anvertrauten Gute gewissenhaft Sorge zu tragen, so ist es nicht weniger richtig, wenn wir Offizieren und Unteroffizieren zurufen: Arbeitet unablässig an Eurer Ausbildung und Vervollkommenung, lasst das Gelernte nicht einrosten und bleibt nicht dabei stehen, sondern schreitet vorwärts. Nur so werdet ihr einstens bestehen und den Anforderungen des Vaterlandes genügen können, wenn es seine Söhne aufruft zur Vertheidigung seiner Landesmarken und seiner Unabhängigkeit.

— (Die Stelle eines Directors des eidg. Laboratoriums in Thun) mit einer Jahresbesoldung bis auf Fr. 5000 ist in Folge Resignation vacant geworden und wird hemist auf Beginn der nächsten Amtsauer, 1. April 1879, zur Wiederbeschaffung ausgeschrieben. — Anmeldefrist bis 15. Januar beim eidg. Militär-Departement.

Bern. (Ein Nettverein) bestehend aus Dragonern der 9. Schwadron hat sich in Helmberg constituirt. Die Mitglieder derselben verpflichten sich, an Nettübungen, die alle zwei Monate stattfinden und je einen halben Tag in Anspruch nehmen sollen, teilzunehmen. Seit und Ort wird jedesmal bekannt gemacht und zur Besteitung der Auslagen hat jedes Mitglied Fr. 2 Eintritt zu bezahlen und ein monatliches Unterhaltungsgeld von 80 Cts. Der Zweck des Vereins ist theoretische und praktische Ausbildung der Kavalleristen außer dem Militärdienst. Es sind in der neuesten Zeit im Kanton Bern mehrere ähnliche Vereine entstanden. Die nächste Veranlassung haben wohl die Erfahrungen bei dem lebensjährigen Manöver gegeben. — Es ist erfreulich, daß die Cavallerie durch freiwillige Übungen außer Dienst sich auf die Höhe ihrer Aufgabe bringt will.

Midwalden. Am 15. Dezember starb in Stanz der letzte pensionirte Schweizeroffizier aus spanischen Diensten, Hr. Hauptmann Louis v. Deschwanden, 84 Jahre alt.

Baselland. Der Regierungsrath hat das Entschädigungsgesuch (Fr. 4000) eines Hb. Schaffner von Wintersingen, der in der Recruitenschule in Aarau das linke Auge verloren hat, dem Bundesrath übermittelt.

A u s l a n d .

Frankreich. (Ein neues Minigewehr.) Der bekannte Waffenconstructeur Minie, welcher seit längerer Zeit als Poste in Egypten lebt, hatte auf der Weltausstellung ein Infanteriegewehr von nur 9 mm Caliber mit Blockverschluß ausgestellt, welches durch seine ausgezeichneten ballistischen Leistungen Aufmerksamkeit erregte. Dies Gewehr schiesst mit 5 gr Ladung ein Geschöß von 14 gr mit so großer Präzision, daß selbst auf 1000 m Entfernung nur 31 mm Elevation erforderlich werden und der höchste Punkt der Geschößbahn dabei nur 11.448 m über der Tiefebene liegt. Der Verschlußmechanismus ist ein sehr einfacher und die Munition leicht, denn die Patrone wiegt kaum 30 gr.

Frankreich. (Pensionen der Offiziere.) Durch das Gesetz vom 22. Juni 1878 sind die Pensionen der Offiziere der französischen Landarmee gegen diejenigen welche das Gesetz von 1861 gewährte, erheblich erhöht worden. Die Erhöhung für die einzelnen Grade ergiebt sich aus der nachfolgenden Gegenüberstellung der alten und neuen Pensionssätze, zu deren Angaben ein paar Erläuterungen erforderlich erscheinen. Die Minimalpension wird durch 30 Dienstjahre, Feldzüge eingerechnet, erlangt. Jedes Dienstjahr über 30 und jeder Feldzug glebt bis zur Erreichung von 50 Dienst- und Feldzugsjahren das Recht zu einer jährlichen Erhöhung der Pension gleich einem Zwanzigstel der Differenz zwischen der Maximal- und Minimalpension.

Die alten und neuen Pensionssätze sind die folgenden:
Sätze nach dem Gesetz von 1861:

	Minimum	Jährliche Steigerung	Maximum
Divisionsgeneral . . .	5200	130	7800 Gros.
Brigadegeneral . . .	3900	65	5200 "
Oberst	3120	39	3900 "
Oberstleutnant . . .	2340	39	3120 "
Bataillonschef . . .	1950	32	2590 "
Kapitän	1560	28	2120 "
Lieutenant	1120	28	1680 "
Souslieutenant . . .	840	28	1400 "

Sätze nach dem Gesetz von 1878:

Divisionsgeneral . . .	7000	175	10500 "
Brigadegeneral . . .	6000	100	8000 "
Oberst	4500	75	6000 "
Oberstleutnant . . .	3700	65	5000 "
Bataillonschef . . .	3000	50	4000 "
Kapitän	2300	50	3300 "
Lieutenant	1700	40	2500 "
Souslieutenant . . .	1500	40	2300 "

Diese gewöhnlichen Sätze werden aber bei Verwundungen bedeutend erhöht. So heißt es im Gesetz vom 22. Juni 1878: Die Pension wird ohne Rücksicht auf die Dienstzeit um 20 Prozent über den Maximalsatz erhöht im Fall einer Amputation zweier Glieder oder der gänzlichen Einbuße des Augenlichts infolge von Blessuren, die während der Ausübung eines befohlenen Dienstes erfolgt sind. Der Maximalsatz selbst wird ohne Rücksicht auf die Dienstzeit bewilligt für den Fall der Amputation eines Gliedes oder der Unmöglichkeit des freien Gebrauchs zweier Glieder. Der Minimalsatz wird ohne Rücksicht auf die Dienstzeit gewährt für Blessuren oder schwere Krankheitsfälle, welche den freien Gebrauch eines Gliedes absolut unmöglich machen; hierbei vermehrt jedes Dienstjahr und jeder Feldzug dieses Minimum um einen Jahreszuschuß dergestalt, daß der Maximalsatz bei 20 Dienstjahren, einschließlich der Feltzüge, erreicht wird. Minder schwere Blessuren oder Krankheitsfälle, welche den Offizier verhindern im aktiven Dienst zu bleiben, berechtigen zum Empfang der Minimalspension ohne Rücksicht auf die Dienstzeit; dieses Minimum wird aber nur in dem Fall erhöht, wenn der Offizier mehr als 30 Dienstjahre zählt.

(M. W. B.)

Ber schiedene s.

— (Die sieben tapfersten öster. Soldaten aus den beiden Feldzügen 1813 und 1814.) Unter diesem Titel bringen die Mittheilungen des I. K. Kriegarchivs, II. Bd. S. 308 folgende Angaben:

Im April des Jahres 1813 hatte ein patriotischer Verein, dessen Mitglieder sich nicht nannten, eine Stiftung zur Belohnung fünf verdienstvoller Krieger, die sich in den Feldzügen 1813 und 1814 besonders ausgezeichnet hätten, gegründet. Der Hofkriegsrath war bemüht, die sorgfältigsten Einleitungen zu treffen, damit von den Divisions-Commandanten der Armee die tapfersten Soldaten ausgewählt würden, welche Auswahl von den commandirenden Generalen der Armee auch bestätigt wurde.

Bei der ersten Armee-Abteilung wählte der F.M. Graf Hieronymus Colloredo-Mansfeld den Tambour Wenzel Pistrizky vom Infanterie-Regimente Froon Nr. 54.

Bei der zweiten Armee-Abteilung wählte der F.M. Ignaz Graf Gyulai den Feldwebel Franz Brühl vom Infanterie-Regimente Mariassy Nr. 37.

Der F.M. Baron Blanckt wählte den Feldwebel Josef Reinecker vom Infanterie-Regimente Nr. 48.

Bei der fünften Armee-Abteilung schlug der General der Cavallerie Baron Elmont den Corporal Paul Biskop von Großherzog Baden-Infanterie Nr. 59 vor.

Von der Süd-Armee wurde von dem General der Cavallerie, Erbprinzen zu Hessen-Homburg, der Corporal Martin Lassok vom Gurkier-Regimente Prinz Carl Lothringen Nr. 7 ausge wählt.

Der F.M. Graf Bellegarde endlich wählte den Corporal Nicolaus Herzog vom Infanterie-Regimente Hitler Nr. 53, der F.M. Radivojevich aber den Corporal Ivan Zellnar vom Oguliner Grenz-Regimente. Es waren somit sieben Tapfere eingegangen worden.

1. Der Tambour Wenzel Pistrizky vom Infanterie-Regimente Froon Nr. 54 war bei der Besäumung der Route an der Döpoldswalder Straße bei Dresden am 26. August 1813 einer der Ersten, welche diese Schanze ersteigten. Als der Feind aus derselben vertrieben war, blieb Pistrizky durch sein Spiel, indem er immer unter den Vordersten sich befand, den Mut seiner Waffengefährten. Ungeachtet des heftigsten feindlichen Gewehrfeuers blieb er, ohne einen Schritt zu weichen, auf seinem Platze stehen undmunterte durch dieses Beispiel die Mannschaft zum erneuerten Vordringen auf.

In der Schlacht bei Kulm, am 13. August 1813, bemerkte er bei dem Sturme auf das Dorf Arbesan, daß eine starke feindliche Abteilung in der rechten Flanke des Dorfs in zwei Colonnen hervorbreche, um die Stürmenden abzuschneiden. Mit Geistesgegenwart sammelte Pistrizky mehrere kleinere Abteilungen und wußt sich an ihrer Spitze, stets den Sturmstreich schlagend, mit solcher Kühnheit rasch auf den Feind, daß derselbe mit Hinterlassung von 46 Gefangenen die Flucht ergriß.

In dem Gefechte bei Lyon am 20. März 1814 geriet eine in Plänkler aufgelöste halbe Compagnie in Gefahr, von einer feindlichen Abteilung, welche — durch dichtes Gebüsch gedeckt — der Plänklerlinie in den Rücken gekommen war, abgeschnitten und aufgehoben zu werden. Pistrizky hatte dieses kaum wahrgenommen, als er für den bedrohten Flügel das Signal zum Zurückgehen gab und sie, auf die Gefahr aufmerksam machend, aufforderte, mit gefalltem Bajonette sich auf die Feinde zu werfen. Hierdurch bewirkte er nicht nur, daß diese bedrohte Abteilung vor Gefangenennahme bewahrt, sondern auch der Feind in die Flucht getrieben ward.

In dem Gefechte bei Vozuppe, am 2. April 1814, nahm er das Gewehr eines schwer verwundeten Cameraden in eine Hand, rührte mit der anderen fortwährend sein Spiel und begeisterte durch dieses herzhafte Benehmen und den Ruf: „Cameraden, folgt mir!“ die ganze Truppe.

2. Der Feldwebel Franz Brühl vom Infanterie-Regimente Mariassy Nr. 37 hatte schon im Jahre 1809 wegen besonderer Verdienste die silberne Tapferkeits-Medaille erhalten. In der Schlacht bei Leipzig, am 16. Oktober 1813, wurde er mit einer halben Compagnie zum Sturm auf einen vor dem Dorfe Lindenau stehenden Hügel beordert. Hier trat er vor die Mannschaft, eiserte sie durch eine kurze Ansrede zur Tapferkeit an, war — nachdem er zuvor einen tiefen Graben übersprungen — der Erste, welcher mit dem Bajonete in den Feind eindrang und ihn durch den raschen Angriff und seine Tapferkeit zum Welchen brachte. Ungeachtet dreier Wunden immer an der Spitze der verfolgenden Mannschaft, setzte er die Verfolgung fort und brachte viele Gefangene ein. Dieses tapfere Benehmen zeigte er auch in den Gefechten bei Fontaine und Bar-sur-Aube, am 24. Januar 1814, wo er mit 30 Freiwilligen eine anrückende feindliche Infanterie-Masse von 3 Compagnien, ohne einen Schuß zu thun, im Sturmchritte mit dem Bajonete in der Flanke angriff, warf und mit eigener Hand den Commandanten niederschlägt. Durch dieses gut ausgeführte Manöver konnten die Kralleurs mit vereinten Kräften in den Weingärten vordringen und den Feind bis in den Hohlweg bei Fontaine zurückwerfen.

3. Der Corporal Martin Lassok vom Gurkier-Regimente Prinz Lothringen Nr. 7 forderte bei einer Attacke in der Schlacht bei Leipzig, am 16. October 1813, die in seinem Buge befindliche, noch junge Mannschaft auf, sich an ihn anzuschleichen, und sprengte mit seiner Abteilung mitten in ein feindliches Infanterie-Corps. Durch den Verlust seines Pferdes geriet er, nachdem er 13 Wunden erhalten hatte, in feindliche Gefangenschaft und wurde unverbunden auf den Kirchhof bei Lüben geführt. Hier sah er den Mut der übrigen Gefangenen zur Selbstbefreiung an. Unter seiner Anführung wurden die Wachen überwältigt,